



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Handbuch der Kunstgeschichte

Kugler, Franz

Stuttgart, 1848

§. 8. Die Monumente im übrigen Italien

urn:nbn:de:hbz:466:1-29336

§. 8. Monumente im übrigen Italien.

Von den Monumenten, die ausserhalb Rom und Ravenna in der Periode der alchristlichen Kunst errichtet wurden, sind die folgenden als die wichtigeren unter den erhaltenen anzuführen.

Zuerst das Baptisterium S. Maria maggiore zu Nocera (zwischen Neapel und Salerno), ein Rundbau, im Innern ein Kreis von 14 Säulenpaaren, welche durch Halbkreisbögen verbunden sind und unmittelbar über diesen das Kuppelgewölbe tragen; hinter den Säulen ein ebenfalls überwölbter Umgang.¹ Die Kirche scheint den frühesten Zeiten alchristlicher Kunst anzugehören.

Später ist die Kirche S. Angelo zu Perugia. Ihrer ursprünglichen Anlage nach ist sie mit S. Stefano rotondo zu Rom zu vergleichen, indem auch sie aus einem zwiefachen Säulenkreise (der innere eigentlich sechszehneckig) besteht. Ueber den Säulenkapitälern bemerkt man wiederum jenen byzantinischen Aufsatz. — Die Kirche S. Pietro de' Casinensi vor Perugia ist eine gewöhnliche Basilika (Chor und Querschiff aus dem späteren Mittelalter).

Der Dom von Novara, eine fünfschiffige Basilika, das Mittelschiff auf Säulen und Pfeilern, die Nebenschiffe auf Pfeilern mit Halbsäulen ruhend, wird gegenwärtig der ursprünglichen Anlage nach ins vierte Jahrhundert versetzt, soll aber im zehnten Jahrhundert bedeutende Aenderungen, unter andern die Vorhalle auf Pfeilern erhalten haben. Auch das anstossende Baptisterium soll aus alchristlicher Zeit stammen; es ist ein einfaches Achteck mit Kapellenumgang.

An ruhiger Schönheit der Anordnung möchte San Lorenzo in Mailand² allen alchristlichen Centralbauten überlegen sein. Leider ist nicht mehr der ursprüngliche Bau, sondern nur eine (allerdings wohl genaue) Restauration aus der Zeit des heil. Carlo Borromeo vorhanden; auch fehlen alle Angaben über die Entstehungszeit, so dass Manche sogar einen Thermensaal des dritten Jahrhunderts zu erkennen glaubten. Eine achteckige, jetzt flache Kuppel ruht über einem quadratischen Raum, von dessen vier Seiten aus ebenso viele Säulenstellungen, ein unteres und oberes Stockwerk von Umgängen bildend, nischenartig einwärts treten. Die Aussenmauer, welche diese Umgänge umgibt, dehnt sich ebenfalls auf allen vier Seiten zu Kreis-Segmenten aus; nur die vier Ecken bilden massive, geradlinige Thürme. Sonst ist das Aeussere vollkommen schlicht und meist sehr verbaut. Mehrere alte Anbauten, unter andern eine achteckige Kapelle (S. Aquilino).

¹ S. d'Agincourt, Arch., t. 10, No. 9 u. 10.

² Vgl. A. F. v. Quast, Ravenna etc., S. 34, und Taf. 8. — Der perspectivische Reiz des Innern übertrifft S. Vitale und den Dom von Aachen bei Weitem.

Den späteren Bauten von Ravenna stehen einige Kirchen an der gegenüberliegenden istrischen Küste, die hier einzureihen sind, parallel. Vorzüglich bedeutend ist die Kathedrale von Parenzo, gegen das J. 542 gebaut. Ihre Details zeigen entschieden byzantinische Arbeit; sie hat drei Tribunen und einen von Portiken umgebenen Vorhof, an welchen, der Kirche gegenüber, ein einfaches achteckiges Baptisterium stösst.¹ — Sodann der Dom von Triest in seiner ursprünglichen Anlage. Auch dies Gebäude war eine Basilika im byzantinischen Geschmack mit drei Tribunen; es soll bereits aus dem Anfange des fünften Jahrhunderts herrühren. Auf der einen Seite lag ein einfaches achteckiges Baptisterium, auf der andern eine viereckige Kapelle, ganz im byzantinischen Style erbaut, in der Mitte eine Kuppel auf vier Pfeilern, ebenfalls mit drei Tribunen. Diese Kapelle soll in der Mitte des sechsten Jahrhunderts errichtet sein. Im vierzehnten Jahrhundert wurden der Dom und die Kapelle in einem grösseren Ganzen vereinigt.²

Zu Lucca finden sich zwei Basiliken, von denen die eine, S. Frediano, in der zweiten Hälfte des siebenten, die andre, S. Michele, bald nach der Mitte des achten Jahrhunderts erbaut ist.³ Sie fallen somit in die Zeit der Langobardenherrschaft, zeigen aber in ihrer ziemlich rohen Beschaffenheit, besonders an denjenigen Baustücken, die nicht (wie die Mehrzahl der Säulen in S. Frediano) von antiken Monumenten entnommen sind, den steigenden Verfall der Kunst. Charakteristisch ist es auch, dass hier jener byzantinisirende Aufsatz über den Kapitälern der Säulen nicht mehr gefunden wird. Das Aeussere beider Kirchen ist übrigens im zwölften Jahrhundert erneut worden; an der Kirche S. Frediano wurde in dieser Zeit die Tribune weggebrochen, an deren Stelle die Façade angelegt und auf der entgegengesetzten Seite eine neue Tribune erbaut.

Wie an den beiden ebengenannten Kirchen ersichtlich ist, so gilt es im Allgemeinen als Regel, dass die unter langobardischer Herrschaft aufgeführten Bauten — im Gegensatz gegen die bunte Mannigfaltigkeit des byzantinischen Geschmackes — eine grosse Einfachheit und Rohheit des Details zeigen, dass dagegen die Masse der Mauer sich immer noch durch solides und tüchtiges Handwerk auszeichnet. Doch wird von den Geschichtsschreibern jener Zeit auch mancher Prachtanlagen gedacht, die immerhin auf einen gewissen Reichthum der Formenbildung schliessen lassen. Unter diesen werden der Palast und die Johanniskirche zu Monza, welche von der Königin Theudelinde am Schlusse des sechsten Jahrhunderts errichtet wurden,

¹ S. d'Agincourt, Arch., t. 68, No. 7; t. 69, No. 11, 12; t. 73, No. 9.

² Kandler, im *Archeografo Triestino*, 1829, I, p. 131.

³ Cordero, *dell' italiana architettura durante la dominazione Longobarda*, p. 217, 256.

besonders gerühmt. Manche noch vorhandene Baureste bestätigen im Uebrigen das allgemeine Urtheil.¹

Neuerlich glaubt man den Langobarden ausser den oben genannten Basiliken u. s. w. auch einen schon ziemlich weit vorgerückten Gewölbbau vindiciren zu können, als dessen Consequenz bereits der mit Halbsäulen versehene Pfeiler auftritt. Eine Anzahl von Kirchen, sehr entwickelten Styles, an welchen frühere Forscher denselben Nachweis zu führen versuchten, sind zwar erst in die romanische Periode zu versetzen (s. S. Michele in Pavia); dagegen hält man folgende Gebäude für entschieden altlangobardisch: Die Domkirche S. Evasio zu Casal-Monferrato, angeblich vom J. 741, fünfschiffig mit drei Tribunen, über der Mitte des Mittelschiffes eine Kuppel, deren Tambour antikisirende Details hat; die sämmtlichen Schiffe gewölbt, die Pfeiler mit Halbsäulen; das Ganze jedoch stark modernisirt. — Die Vorhalle desselben Gebäudes, ein oblonger Raum, der Länge nach mit zwei ganzen, der Breite nach mit vier mächtigen halben Gurtbogen überspannt, deren Kreuzungen theils Tonnengewölbe, theils Kreuzgewölbe einfassen, erstere in den mittlern, breiter genommenen Abtheilungen. An drei Seiten im Innern eine emporenartige, mit einem gewissen Reichthum in Halbsäulen, Pilaster und Bogen gegliederte Fensterarchitektur; das Aeussere sehr verbaut, doch so, dass ein Stück Giebelwand mit Portal und zwei Gallerien sichtbar wird. — Das Baptisterium zu Asti, aussen ein Vierundzwanzigeck, innen ein Achteck mit sehr breitem Umgang und schmalem Kuppelraum auf dicken Säulen mit hufeisenartig überhöhten Bogen. Aussens an jeder dritten Ecke ein Strebepfeiler, unter dem Dache Consolen, das Uebrige ganz einfach.²

Als einer der bedeutendsten Reste profaner Art ist der sogenannte Palazzo delle Torre zu Turin zu nennen. Es ist die Façade eines bedeutenden Gebäudes von Backstein, welches mit

¹ Näheres, von *Gaye* mitgetheilt, im *Schorn'schen Kunstblatt*, 1835, No. 53, f. Hauptwerk (noch unvollendet): *F. Osten*, die Bauwerke in der Lombardei vom siebenten bis zum vierzehnten Jahrhundert; Darmstadt, 1846; der Text in *Förster's Bauzeitung*. — Die Kirche S. Michele zu Pavia, welche man gewöhnlich als den Grundtypus einer eigenthümlich langobardischen Baukunst betrachtet, gehört einer späteren Periode an. Vgl. unten Kap. XIII, A. §. 2, e.

² Wir gestehen, dass uns *Osten* (a. a. O.) in Betreff des hohen Alters dieser Gebäude, wenigstens des Domes von Casale-Monferrato, nicht völlig überzeugt hat, und dass wir eher eine frühromanische Entstehungszeit, etwa das elfte Jahrhundert, annehmen möchten, namentlich für die barbarisch-romanische Vorhalle. Für einen nähern Beweis ist hier nicht die Stelle, doch weisen wir darauf hin, dass man ein späteres Jahr der Weihung (1107) kennt und dass die Relief-Figuren des ursprünglichen Erbauers, König Liutprand, und seiner Gemahlin (welche gar wohl altlangobardisch sein können) doch nicht leicht bei dessen Lebzeiten in die Giebelmauer eingesetzt worden sein möchten.

dem der Porta nigra zu Trier eine grosse Aehnlichkeit hat; wie dort, so zeigt sich auch hier noch ganz dasselbe Princip, das im Aeusseren der römischen Theater und Amphitheater zur Anwendung gekommen war: Reihen von Bogenöffnungen, durch gräcisirende (hier Pilaster-) Architekturen umschlossen. Alles Detail aber erscheint hier schon des Materials wegen in höchster Einfachheit und gänzlich unausgebildet. Man schreibt das Gebäude dem achten Jahrhundert zu.¹

Die Kirche SS. Apostoli zu Florenz, in ihrer ursprünglichen Anlage eine einfache Basilika, gilt einigen als ein Gebäude des achten, Andern als ein von Karl dem Grossen errichtetes Gebäude des neunten Jahrhunderts,² gehört aber in ihrer jetzigen Gestalt mit der Kirche S. Miniato und dem Baptisterium in die Zeit um das J. 1200.

§. 9. Die altchristliche Architektur in Frankreich, Deutschland und England.

Wie die nordischen Völkerschaften, welche in Italien eingedrungen waren, vornehmlich die Ostgothen und die Langobarden, die auf der Antike gegründete altchristliche Architektur zu der ihrigen machten, so geschah es auch bei den übrigen germanischen Nationen, welche ausserhalb Italien, nach dem Gewirre der grossen Völkerwanderung neue Reiche gründeten. Theils fanden sie, wie besonders in Spanien, im südlichen Frankreich und Deutschland, ebenso bereits das Erbe einer antiken Cultur vor, theils wurden ihnen mit der christlichen Lehre auch die Formen, in denen diese Lehre sich bewegte, zugetragen.

Die Geschichtschreiber jener Zeit enthalten die Berichte von sehr zahlreichen Kirchenbauten und andern Bauunternehmungen, die im fränkischen Reiche, schon ehe Chlodwig (am Ende des fünften Jahrhunderts) das Christenthum angenommen, ausgeführt wurden; ebenso von denen, welche unter der Herrschaft der Westgothen in Spanien und unter der der Angelsachsen in England entstanden. Diese Berichte sind im Allgemeinen zwar wenig genügend, um uns ein anschauliches Bild von jenen Anlagen zu geben; indess enthalten sie doch mehrfach auch einige genauere Andeutungen. Zunächst ist der Umstand anzuführen, dass nicht selten des Steinmaterials, aus welchem die Kirchenbauten gearbeitet wurden, gedacht wird, oder dass besondere Umstände hervorgehoben werden, welche die Voraussetzung eines solchen Materiales in sich einschliessen. Hierdurch wird im Allgemeinen wenigstens ein Grad von Cultur bezeichnet, welcher mit dem der gleichzeitig italienischen Architektur etwa auf gleicher Stufe stand; auch waren durch die Anwendung des

¹ Cordero, a. a. O., p. 283. — Vgl. F. Osten, die Bauwerke in d. Lombardei etc.

² d'Agincourt, Arch., t. 25, No. 8, 9.